

Predigt zu 4. Mose 21, 4-9 am 25.2.2024 in Würzburg St. Stephan  
von Pfarrer Jürgen Dolling  
Im Gottesdienst Verabschiedung von Vikarin Barbar Berckmüller

Liebe Gemeinde,  
als Vikarin hat man's nicht immer leicht. Das hat unsere Barbara Berckmüller auch gleich am Anfang festgestellt, als sie vor über 2 Jahren ihre erste Predigt halten sollte über den Satz Jesu: "Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert." So Etwas ist für die erste Predigt wirklich mühsam.  
Nun steht am Ende Deiner Vikariatszeit heute wieder so ein Bibeltext an mit feurigen Schlangen, die Gott unter das Volk sendet und mit einer ehernen Schlange, die Mose aufrichten soll. Hören wir aus dem 4. Buch Mose Kapitel 21 diese Begebenheit:

Da brachen sie auf von dem Berge Hor in Richtung auf das Schilfmeer, um das Land der Edomiter zu umgehen. Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege und redete wider Gott und wider Mose: Warum habt ihr uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier, und uns ekelt vor dieser mageren Speise. Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben. Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir wider den Herrn und wider dich geredet haben. Bitte den Herrn, dass er die Schlangen von uns nehme. Und Mose bat für das Volk. Da sprach der Herr zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.

Wir sollen also über Schlangen nachdenken.

Lebendigen Giftschlangen begegnet man in unseren Breiten normalerweise nur im Zoo. Obwohl: Ich kann mich auch an ein Taufgespräch hier in der Stephansgemeinde erinnern, bei dem ich Bekanntschaft mit einer Süßwasseragame gemacht habe. Aber auch die war im Terrarium.

Wenn man's weiß und darauf achtet, dann sieht man Schlangen, wie sie sich um zwei Balken, die wie ein "T" aussehen, herumwindet: Den Äskulapstab. Ein Zeichen, oft an Apotheken oder Krankenwagen. Dieses Zeichen erinnert an den griechischen Göttersohn Asklepios. Eine Schlange soll ihn in die Heilkraft von Kräutern eingewiesen haben, aber als er schließlich sogar Tote zum Leben erweckt, tötet ihn Zeus zur Strafe mit einem Donnerkeil.

Sonst kommen Schlangen kaum in unserem Alltag vor.

Bei den Israeliten in der Wüste gab es viele. Und viele sind von den Schlangen schon gebissen worden und daran gestorben. Deshalb soll eine Schlange aufrichten, eine "eherne Schlange", also wohl eine aus Metall. Wer gebissen wurde und diese Schlange aus Metall anschaut, der soll leben.

So etwas nennt man einen Fetisch, oft findet man das in der Esoterikecke. Dort in dieser Esoterikecke könnten wir die eherne Schlange einfach stehen lassen. Aber das wäre zu einfach, denn die Bibel erzählt eben auch die Geschichte des Volkes Israel mit Gott. Und das tut sie sehr menschlich.

Schon lange waren die Menschen in der Wüste unterwegs. Das hat sie zermürbt. Denn es fehlte an allem: Wasser, Nahrung, ein vernünftiges Zuhause. Es gab einfach keine Lebensperspektive.

Den Unmut und den Protest der Israeliten finde ich absolut verständlich. Aber Gott hat kein Verständnis. Es schickt giftige Schlangen. Und das wirkt. Denn die Israeliten werden vernünftig. Kleinlaut kommen sie zu Mose. „Bitte doch für uns“, sagen sie, „bitte Gott darum, dass er die Schlangen wegnimmt.“ Und Mose bittet Gott darum. Aber Gott nimmt die Schlangen nicht weg. Er gibt den Israeliten nur dieses Zeichen: eine Schlange aus Eisenerz. Die sollen sie anschauen.

Gott zwingt also die Israeliten dazu, allem, was sie bedroht und belastet, ins Auge zu schauen.

Vielleicht würde genau das auch uns manchmal gut tun. Ja, es ist schon ein Jammer, wenn es einem schlecht geht im Leben. Und wenn man daran denkt, wie gut es früher einmal war. Manche Menschen sehen dann auch immer nur das schlechte, immer nur das, was ihnen fehlt, man hat Alpträume oder Selbstzweifel.

Aber was nützt es, sich darin zu verlieren? Wer den Mut findet, sich mit seinem Leben auseinander zu setzen, kommt weiter. Das sagt schon die Psychologie. Wenn man sich fragt: Was ist eigentlich Dein Problem? Dann werden viele Probleme auf einmal kleiner. Abstand hilft und weitet die Lebensperspektive. Und manchmal entdeckt man auch ganz einfache Lösungen. Und genau diesen Weg weist Gott dem Mose und den Israeliten, wenn er sagt: Wer die Schlange anschaut, der soll leben!

Ja, man soll wirklich nicht die Augen zumachen, sondern den Dingen ins Auge schauen. Auch wenn es schmerzhaft ist. Denn das lässt einen leben.

Giftschlangen kann es deswegen trotzdem noch geben. Auch im übertragenen Sinn und mitten in unserer Welt. Der Krieg in der Ukraine dauert nun schon länger als zwei Jahre. Viele sind gestorben. Für Überlebende ist es zermürend. Es fehlt an allem, ein Ende des Krieges scheint in weiter Ferne. Was hilft da zum Leben? Helfen Waffen und Widerstand gegen die Kriegstreiber im Kreml?

Die Gedanken darum treiben mich um. Es gibt einfach keine Lösung, und einfache Lösungen gibt es bei Mord und Gewalt sowieso nicht. Wir müssen's aushalten, auch mit unserem Glauben an eine friedlichere und liebevollere Welt.

An die Decke der Ägidienkirche in Thumsenreuth, wo ich früher mal Pfarrer war, hat man genau diese Geschichte aus dem 4. Buch Mose gemalt: Ein großer Stab mit der ehernen Schlange, darunter die Israeliten mit dem alten Mose. Und in der Bildmitte Jesus Christus, der mit seinem Stab auf die Schlange deutet. „Wie Moses' eherne Schlange befreit vom Tod zum Leben, so der erhöhte Christ, die an ihn glauben eben.“ steht darunter.

Damit wird aus dieser skurrilen alttestamentlichen Begebenheit eine Geschichte unseres christlichen Glaubens. Schon der Evangelist Johannes hat das so gesehen: „Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“ (Joh. 3, 14).

Ja, das Leiden und das Sterben Jesu Christi am Kreuz macht Sinn: " ...damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“ Wir müssen nicht immer voller Furcht auf den Boden starren und auf das, was vielleicht jetzt noch kommt und unser Leben bedroht. Sondern wir können unseren Blick heben und auf Jesus Christus schauen, um dort - und eben auch im Kreuz - Gott zu finden und neues Leben.

Das ist die schlichte Botschaft dieses Deckengemäldes der evangelischen Kirche in Thumsenreuth. Jesus steht da mitten in dieser Geschichte aus dem Alten Testament. Und da gehört er auch hin. Weil er selbst das Zentrum unseres christlichen Glaubens ist. Überall da, wo wir sein Zeichen, das Kreuz, aufrichten, da hat der Tod keine Macht mehr. Denn das Kreuz Jesu ist der Weg zum Leben im Licht der Auferstehung.

Dieser Glaube ist ein guter Begleiter durch das Stück der Passionszeit, das noch vor uns liegt. Vielleicht haben wir manchmal Scheu davor, sich mit den Gedanken an das Sterben und den Tod auseinanderzusetzen. Es ist ja auch nicht einfach, die eigenen Grenzen zu sehen und Wüstenzeiten auszuhalten. Aber unser Glaube macht uns auch stark. Liebe ist eine Kraft, die uns weiterleben lässt. Genau so hat sie Jesus Christus auch gelebt bis hin zum Kreuz. Denn der Tod ist nur zu besiegen mit Liebe. Und wenn sich mein Leben auf diese Liebe hin konzentriert, dann können unendlich viele Schlangen um meine Füße herumkriechen. Dem eigentlichen Sinn meines Lebens, das ist den Händen Gottes steht, können sie nichts anhaben.

Das macht uns frei. Und diese Freiheit des christlichen Glaubens soll auch Dich, Barbara, begleiten und tragen durch Deinen Dienst als Pfarrerin unserer Landeskirche.

Und der Friede Gottes...